

4/2023

OPER!

JONAS

KAUFMANN

STERNSTUNDE

SIEGFRIED AM
OPERNHAUS ZÜRICH

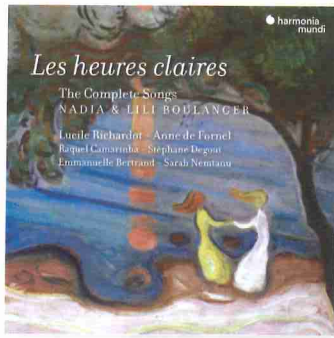
TRIGGER-WARNUNGEN

NOTWENDIGKEIT ODER
BEVORMUNDUNG?

PIOTR BECZAŁA

GLORIOSER LOHENGRIN
IN NEW YORK





CD

NADIA & LILI BOULANGER: LIEDER

Lucile Richardot, Anne de Fornel, Raquel Camarinha, Stéphane Degout, Sarah Nemtanu, Emmanuelle Bertrand

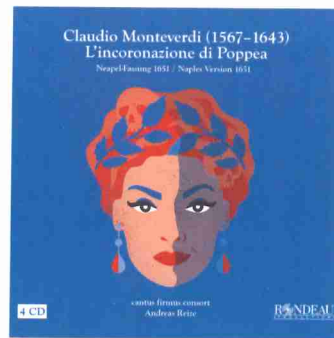
Label und Vertrieb: Harmonia mundi, 3 CDs

Eine Aufnahme von bislang nicht gekannter Vollständigkeit: ein dreiteiliges Album, das die beiden Schwestern Lili und Nadia Boulanger in ihrem Liedschaffen dokumentiert, teils mit Originalen, die hier als Ersteinstrument vorliegen. Lili und Nadia, das berühmte Paar: Lili, die Jüngere, Hochbegabte, Frühgestorbene und Komponistin, die Ältere, deren Ruf bis heute besonders auf ihrer herausragenden Tätigkeit als Pädagogin fußt. Den Hauptbeitrag zu dieser musikographisch lohnenden Entdeckungsreise liefert Anne de Fornel. Die Pianistin ist überall dabei und darf zweimal für jeweils knapp 10 Minuten auch solistisch antreten. Sie spielt sanft und empfindlich, wiewohl ohne Verzärtelungen. Sie besitzt ein Gespür für feine Klangverteilung und dynamische Nuancen, gerade in Zusammenarbeit mit den Vokalisten.

Bei ihnen trägt die Mezzosopranistin Lucile Richardot den Hauptanteil: Sie verfügt über eine schnell ansprechende, direkte Stimme, die es allerdings etwas an Wärme im Timbre, an cremiger Klangfülle, an Nuancen für die schattigen Zwischentöne fehlt. Umso klarer und prägnanter klingt sie in der Höhe, über die sie sicher nicht verfügt. Im Piano versteht sie ihre Stimme klug zu dosieren, auch in der Zusammenarbeit mit der Pianistin. Stéphane Degout verfügt als Tenor über viel Erfahrung im französischen Mélodie-Repertoire und ist mit rund einem Dutzend Solo-Liedern zu hören. Seine Art des Legato-Formungs kommt nicht immer ohne kleinere Brüche aus, doch bringt er den poetischen Gehalt der Lieder stimmig zur Geltung.

Raquel Camarinha tritt vermehrt bei den Liedern von Lili Boulanger in Erscheinung, beim dreizehnteiligen Zyklus *Clairières dans le jardin* nach Vorlagen von Francis Jammes. Wenn sie im Piano singt, ist ihr Vortrag etwas Feines, frei von Spitzen. Ihre Stimme springt nicht an, daher kann sie es sich leisten, ohne Druck zu agieren. Auffällig ist die unterschiedliche Intensität ihres Tremolos. Im Sopran fehlt es ihren Tönen indes immer wieder an weichen Rundungen. Auch die Cellistin Emmanuelle Bertrand kommt zweimal zum Einsatz, unter anderem bei Lilis „D'un soir triste“ im Arrangement von Nadia. Aufnahmetechnisch ist die Produktion nicht ganz optimal austariert, der Klang kann nicht seine vollständige natürliche Natürlichkeit entfalten. Was das Repertoire angeht, ist diese Produktion ein klarer Gewinn, sängerisch bietet sie noch etwas Luft nach oben. Am meisten überzeugt unter dem Strich die Pianistin Anne de Fornel.

Christoph Vratz



CD

CLAUDIO MONTEVERDI: L'INCORONAZIONE DI POPPEA

Pia Davila, Elvira Bill, Geneviève Tschumi, Jan Börner, Lisandro Abadie, Sebastian Monti, Julia Sophie Wagner, cantus firmus consort, Andreas Reize

Label: Rondeau; Vertrieb: Hänssler, 4 CDs



Hier ist sie, die längste *Poppea* der Aufnahmegeschichte. Mit vier packevollen CDs reflektiert die „Neapel-Fassung“ von 1627 die Tatsache, dass nicht nur Monteverdi, sondern auch seine Zeitgenossen an dem Werk weiterschrieben – und das noch sieben Jahre nach dem Tod des Meisters. Im Zeitalter des Frühbarocks macht, wie man daraus ersehen kann, die Rede vom Original eigentlich kaum Sinn. Die Werke entwickelten sich weiter und ließen ihre ursprüngliche Gestalt hinter sich. Der vierstimmige Satz (statt dreistimmig wie bei der Uraufführung in Venedig) erlaubt „einige sehr spannende harmonisch kühne Stellen“, wie es Dirigent Andreas Reize im Booklet formuliert. Etliche Nummern sind neu. Neben der eigenständigen Sinfonia (Ouvertüre) wurden Instrumentalsätze von Zeitgenossen wie Biagio Marini, Giovanni Battista Buonamente, Andrea Falconieri und Francesco Sacconi eingefügt, die mit der Oper organisch zu verschmelzen scheinen. Man bekennt sich dazu, nicht an dem – bei Monteverdi ohnehin rudimentär fixierten – Notentext zu kleben. Sondern das Werk kreativ weiterzudenken.

Thomaskantor Andreas Reize, hier an seiner früheren Wirkungsstätte in Solothurn, wählt einen sehr ausgeglichenen Interpretationsstil. Die Sänger – Pia Davila als Poppea, Geneviève Tschumi als Ottavia und Jan Börner als Ottone – sind bewusst oratorisch besetzt. Sie machen den Eindruck von Konzertsängern, nicht von Bühnentieren; wodurch dem Werk einige dramatische Kraft wieder entzogen wird. Nerone, in Gestalt der Bach-Altistin Elvira Bill (einer Schülerin Christoph Prégardiens), bestätigt diesen Eindruck. Die Stimmen sind allesamt eher wenig individualisiert. Es fehlt, wie man sagen könnte, jeder dramatische Biss. Das kann aber auch als Stärke und besonderes Signum der Aufnahme angesehen werden. Das cantus firmus consort spielt auf historischen Instrumenten in mitteltoniger Stimmung. Alles sehr informiert auf die Bahn gesetzt. Als sinnvolle Ergänzung des CD-Katalogs von substanzieller Bedeutung – und auch schön.

Kai Luehrs-Kaiser